Schwieriges gemeinsam durchstehen

Autor(en): **Iselin, Katja**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): **- (2007)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-822381

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schwieriges gemeinsam durchstehen

Was ein Engagement der Spitex im Bereich Psychiatrie bedeuten kann, zeigt das Beispiel einer Klientin, die von der Spitex Stadt Luzern betreut wird. Längerfristig wird ein Übertritt in eine Institution aber kaum zu umgehen sein.

Von Katja Iselin *

Seit rund einem Jahr betreuen wir eine 55-jährige Klientin, die seit längerer Zeit an einer Parkinsonerkrankung leidet. Dabei zeigt sie ein eher untypisches Bild, indem sie zeitweise beschwerde- und symptomfrei, dann aber von einem Moment auf den anderen völlig blockiert und auf den Rollstuhl angewiesen ist. Ausserdem leidet sie unter einer (wahrscheinlich medikamenteninduzierten) Psychose. Eine solche kann grundsätzlich durch alle Parkinson-Medikamente verursacht werden. Etwa 10 bis 30 Prozent aller Patientinnen und Patienten mit einem Parkinson-Syndrom entwickeln visuelle Verkennungen, Halluzinationen oder paranoide Störungen.

* Katja Iselin ist Leiterin des Fachbereiches Psychiatrie der Spitex Stadt Luzern.

Hilflos und ausgeliefert

Die Klientin ist eine attraktive und gebildete Frau mit vielfältigen Interessen, die immer viel gearbeitet, auf einen gepflegten Haushalt Wert gelegt und sich um andere Menschen in Not gekümmert hat. Nun erlebt sie sich selbst als hilflos ausgeliefert, was sie fast nicht akzeptieren kann. Die Erkrankung kränkt sie zutiefst. Auf Zustände der Blockiertheit reagiert sie mit Wut und Selbstvorwürfen. Im psychotischen Zustand verarbeitet sie die Symptome der Parkinsonerkrankung paranoid. Dann ist sie kaum wiederzuerkennen. Sie schimpft lauthals, flucht und ist der unkorrigierbaren Überzeugung, dass sie aufgrund vermeintlicher früherer Verfehlungen von bestimmten Personengruppen mittels Strahlen gezielt geplagt, auf den Boden gerissen und festgehalten wird.

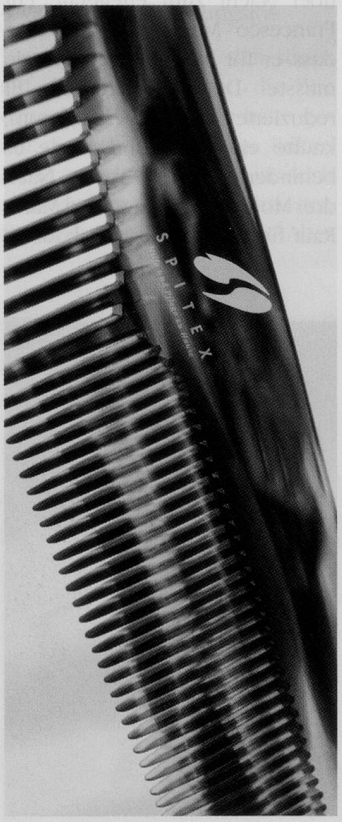
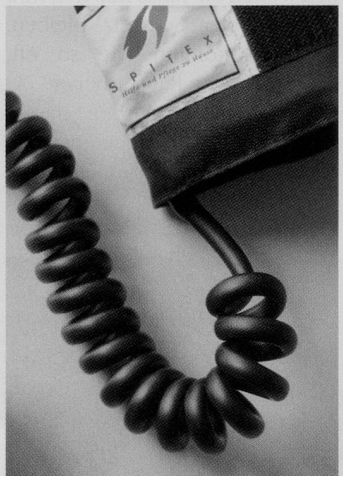
Überfordertes Ehepaar

Ihr Ehemann hat sich frühpensionieren lassen und kümmert sich sehr engagiert um seine Ehefrau. Wiederholt kommt es aber zu Überforderungssituationen auf beiden Seiten. Insbesondere wenn der Ehemann nachts aufgrund der Beschwerden seiner Frau, aber auch im Zusammenhang mit deren lautem Schimpfen und ihren psychotischen Äusserungen nicht schlafen kann, liegen die Nerven blank. Dann wird der Ehemann ungeduldig und heischt seine Frau an, ruhiger zu sein, da er fürchtet, dass die Nachbarn die Polizei holen und sie die Wohnung verlieren könnten. Die Klientin wiederum ist ihrerseits völlig überfordert, fühlt sich ihrem Ehemann ausgeliefert und beschimpft ihn. Beidseits kommt es zu verbalen Aggressionen, vereinzelt auch zu Grobheiten oder Drohgebärden.

Ein spezieller Fall

Der Auftrag für die Spitex bestand ursprünglich darin, das Ehepaar alle zwei Wochen im Haushalt zu unterstützen. Einen regelmässigen pflegerischen Einsatz aufgrund wiederholter Krisen lehnte die Klientin ab, da sie gerade in Zeiten von Symptomfreiheit deren Sinn nicht einsah. Parallel fanden regelmässige Einsätze durch Mitarbeiterinnen des Entlastungsdienstes für Angehörige des Roten Kreuzes statt. Diese wurden institutionsübergreifend durch unser Psychiatrieteam unterstützt, dennoch zogen sie sich schliesslich wegen Überforderung zurück. Obwohl die Spitex eigentlich keine Betreuungsaufgaben übernimmt, kamen wir überein, dass ein entsprechender Einsatz in diesem speziellen Fall dringend notwendig ist.

In der Zwischenzeit ist es gelungen, eine tragfähige Beziehung und ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, das einen Zugang zur Klientin auch in psychotischem Zustand erlaubt und es dem Ehemann ermöglicht, sich Hilfe zu holen, bevor Situationen jeweils eskalieren. Aktuell spitzt sich die Situation allerdings wieder zu. Eine Einweisung in ein Spital – sei es auf eine neurologische Station oder aber in eine psychiatrische Klinik – lehnt die Klientin vehement ab. Der Ehemann wiederum vermag eine solche trotz erheblicher Überforderung nicht durchzusetzen. Für eine Einweisung gegen den Willen der Frau sind die Voraussetzungen (noch) nicht gegeben.

Schlimmeres verhindern

Längerfristig wird ein Übertritt in eine Institution wohl kaum zu umgehen sein, allerdings findet sich keine Einrichtung, die einer somatischen und psychiatrischen Symptomatik gleichermassen gerecht würde. In der Zwischenzeit wird versucht, dem wechselnden Bedarf gerecht zu werden und Schlimmeres zu verhindern. Trotz allen Schwierigkeiten erleben wir immer wieder sehr schöne und berührende Begegnungen, die motivierend sind, auch die schwierigen Situationen gemeinsam mit dem Ehepaar durchzustehen. ❑